Dr. Kordula Marzinzik

Motivation zur Verhaltensänderung – Möglichkeiten kurzer Denkanstöße zwischen Klassenraum, Lehrerzimmer und Schulhof

„Man wünscht sich einen Rat, aber man gibt das nicht zu", so beschreiben jugendliche Konsumenten von Alkohol, Tabak oder Cannabis ihre ambivalente Einstellung gegenüber der Inanspruchnahme von Beratung und Unterstützung bei der Veränderung problematischer Konsummuster. Anhand der Ergebnisse von Fokusgruppeninterviews mit Jugendlichen in Schulen und in Einrichtungen der Jugendhilfe werden Beratungsstrategien, die speziell auf diese Zielgruppe und ihren Bedarf zugeschnitten sind, dargestellt.
Auf der Suche nach einer Präventionsstrategie für diese Zielgruppe ist das Konzept der motivierenden Kurzberatung ein viel versprechendes Modell. Das auf den Arbeiten von Miller und Rollnick (1991,2002) sowie Prochaska und DiClemente (1982, Prochaska 1996 vgl. Keller 1999) basierende Interventionskonzept kann als direktiv-klientenzentrierter Ansatz zur Reduzierung von Ambivalenz bzgl. einer Verhaltensänderung beschrieben werden. Es wird seit einiger Zeit als Maßnahme zur Frühintervention bei riskanten Konsummustern in verschiedenen Feldern angewandt (vgl.John et al. 2002; Körkel und Veltrup 2003). Fraglich ist, ob dieses Interventionsmodell auch für Arbeitsfelder der Jugendhilfe und für die Schule geeignet ist. Dieser Fragestellung ist das NRW-Projekt MOVE nachgegangen.

Der bisherige Forschungsstand zur Anwendung motivierender Kurzintervention bei Jugendlichen (z.B.Colby et al., 1998; Monti et al., 1999) lässt darauf schließen, dass mit dem Konzept der motivierenden Kurzintervention ein niedrigschwelliges Beratungsangebot entwickelt werden kann, das die Motivation zur kritischen Auseinandersetzung mit riskanten Konsummustern steigert und gegebenenfalls zur Aufnahme einer weiterführenden Beratung oder Behandlung führt. Besonders interessant für die Anwendung mit jugendlichen Konsumenten erscheint das Beratungsmodell außerdem, weil die Thematisierung von Ambivalenzen auch einen konstruktiven Umgang mit den in der Regel hochambivalenten Einstellungen Jugendlicher gegenüber einer Einflussnahme Erwachsener verspricht (Kremer 2003).

Die im Rahmen der Evaluation durchgeführten fokussierten Gruppendiskussionen mit riskant konsumierenden Jugendlichen weisen auf geschlechtsspezifische Unterschiede sowohl im Konsumverhalten als auch bei der Inanspruchnahme von Hilfe hin. So schildern die befragten Jungen eher riskante und provokante Konsummuster, verbunden mit dem Wunsch, sich gegenüber Erwachsenen und ihrer Einflussnahme abzugrenzen und Rat und Hilfe eher bei Freunden zu suchen. Die befragten Mädchen praktizieren eher moderate und weniger provokante Konsumformen, was nicht selten dazu führt, dass ihr Konsum in Einrichtungen der Jugendhilfe deutlich seltener thematisiert wird. Gleichzeitig zeigen sie sich unabhängiger von der jeweiligen Gruppennorm als die Jungen und offener für die Hilfestellung durch von ihnen geschätzte PädagogInnen.

Befragt nach der Thematisierung von Drogenkonsum im aktuellen Setting beschreiben die Jugendlichen, dass Erwachsene ihnen gegenüber entweder eine abstinenzorientierte Linie vertreten, die mit Sanktionen und ohne weitere Diskussion durchgesetzt wird, auf der anderen Seite erleben sie eine gleichfalls irritierende Toleranz gegenüber ihrem Drogenkonsum, die diesen akzeptiert oder ignoriert, aber eben auch nicht weiter thematisiert.

Obwohl sie bisher wenig oder keine Erfahrung mit der Beratung durch Erwachsene gemacht haben, formulieren die befragten Jugendlichen klare Kriterien für gelingende Beratung. An erster Stelle steht der Wunsch, selbst respektiert und ernst genommen zu werden, anstatt Kommunikation über Drogenkonsum auf einen Schlagabtausch polarisierender Positionen zu beschränken. Zu ihren Kriterien zählen außerdem Klarheit und Offenheit

sowie die vertrauliche Behandlung der Beratungsinhalte. Die Möglichkeit, ihre aktuelle Situation und ihre Lebensperspektive in einer sachlichen Atmosphäre zu diskutieren, ist ihnen wichtiger als der Hinweis auf zukünftig eintretende gesundheitliche Risiken ihrer aktuellen Konsummuster. Dabei suchen sie sich ihre Gesprächspartner vor allem danach aus, ob diese in der Lage sind, einen offenen Dialog mit ihnen zu führen und sie zu begleiten, anstatt sie mit Ratschlägen kurz abzuspeisen.

Die Prinzipien motivierender Kurzintervention erfüllen die von den Jugendlichen aufgestellten Kriterien gelingender Beratung, denn sie postulieren einen empathischen und respektvollen Beratungsstil, der vor allem auf ambivalente Veränderungs- und Hilfewünsche eingeht und durch klärende Gespräche die Motivation zur Veränderung eines riskanten Verhaltens steigert.

Die Auswertung der von Teilnehmer/innen der MOVE-Fortbildung dokumentierten Kurzinterventionen zeigt, dass sich ihnen in ihrem Arbeitsfeld vielfältige Anlässe für Interventionen bieten und dass die Inhalte der Fortbildung sich tatsächlich in kurze, in den Berufsalltag integrierte Beratungsgespräche umsetzen lassen. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang, dass nahezu die Hälfte der stattgefundenen Gespräche auf Initiative Jugendlicher stattfindet, dies unterstreicht, dass von Seiten der Jugendlichen sehr wohl ein hoher Bedarf an jugendgerechter, niedrigschwelliger Beratung besteht.

Beschreibung und Klärung des Konsumverhaltens bilden den weitaus größten Teil der Interventionen. Unter der Voraussetzung, dass 80% der Jugendlichen von den Mitarbeiter/innen in die Stadien der Absichtslosigkeit und der Absichtsbildung eingeordnet werden, ist diese thematische Schwerpunktlegung angemessen, denn besonders für diesen Zeitpunkt ist eine Intervention, die zunächst den gegenwärtigen Konsumstatus und eine potenzielle Motivation zur Verhaltensänderung klärt, angezeigt. Dies trägt dazu bei, die kritische Reflexion des eigenen Konsumverhaltens zu fördern und einen weitergehenden Veränderungsprozess einzuleiten. Allerdings geht ein Drittel der Kurzinterventionen deutlich über einen rein beschreibenden und klärenden Inhalt hinaus. In diesen Gesprächen werden Veränderungswünsche diskutiert und Unterstützung geleistet für die Vermittlung in weiterführende Hilfen. Im Gespräch mit Jugendlichen, die Motivation zur Veränderung riskanter Konsummuster zeigen, ist es Aufgabe der Fachkräfte, die Jugendlichen in diesem Prozess zu unterstützen, realistische Veränderungsschritte zu vereinbaren und konkrete Hilfestellungen anzubieten.

Die MOVE-Fortbildung wird mittlerweile auch in Baden-Württemberg angeboten, Ansprechpartner ist Herr Josef Huber, Gesundheitsamt Zollernalbkreis, Hirschbergstraße 29, 72336 Balingen.

Dr. Kordula Marzinzik, MPH
Geb. 1965, Studium der Sozialarbeit an der FH Bielefeld
mehrjährige Berufserfahrung in der außerschulischen Arbeit mit Jugendlichen
Studium der Gesundheitswissenschaften an der Universität Bielefeld
seit Herbst 2000 wissenschaftliche Mitarbeiterin der Arbeitsgruppe
„Prävention und Gesundheitsförderung“ von Prof. Klaus Hurrelmann
2000 – 2004: Evaluation des NRW-Modellprojektes MOVE
Promotion zum Thema „Soziale Gesundheitsarbeit- Perspektiven für eine lebensweltorientierte Prävention“
Aktueller Schwerpunkt: Evaluation des Elterntrainings STEP (Projekt BEEP, siehe www.uni-bielefeld.de/gesundhw/beep)